

DIE ZAHL
DES TAGES

1

Prozent

KONJUNKTUR sda. Die Ökonomen der Credit Suisse rechnen für das laufende Jahr weiterhin mit einem Wachstum von einem Prozent. Während der Exportsektor die Talsohle durchschritten habe, belaste der Schwungverlust der Binnenwirtschaft das Wachstum, schreibt die Credit Suisse gestern in ihrer Publikation «Monitor Schweiz». Die «Verdauung» der Frankenstärke, Kostendruck und Effizienzsteigerung würden auch das Jahr 2016 prägen.

Brexit belastet SMI und Franken

BÖRSE sda. Der drohende Ausstieg von Grossbritannien aus der Europäischen Union treibt die Anleger in den sicheren Frankenhafen. Gestern sank der Euro gegenüber dem Franken auf ein neues Jahrestief. Zwischenzeitlich durchbrach der Euro die Marke von 1.08 Franken nach unten. Auch gegenüber dem US-Dollar wertete sich der Euro ab und fiel vorübergehend unter die Marke von 1.12.

Die Brexit-Sorgen drücken auch an der Börse auf die Stimmung. Der SMI verlor gestern 1,84 Prozent. Damit hat der Schweizer Leitindex seit Mitte vergangener Woche, als die Verkaufswelle losgetreten wurde, rund 575 Punkte beziehungsweise 7 Prozent eingebüsst.

Gut eine Woche vor der Abstimmung über einen Verbleib Grossbritanniens in der EU liegen zwei neuen Umfragen zufolge die Befürworter eines Brexit mit bis zu 7 Prozentpunkten vorn.

BÖRSE

SMI

7638.77 -1.84%

AKTIEN DES TAGES

Charles Vögele Hold.	6.42	+4.9%
lastminute.com	10.7	+4.39%
LifeWatch	11.9	+3.03%
Coltene	65.9	+2.97%
Calida Holding	32.55	+2.68%

FLOP

GAM N	9.4	-17.9%
Kuros Biosciences	0.33	-5.71%
Bq. Canton du Jura	53	-5.61%
Huber & Suhner	47.25	-4.74%
Leonteq	49	-4.3%

Dollar in Fr.

0.9631 -0.11%

Euro in Fr.

1.0797 -0.74%

Gold in Fr. pro kg

39472 -1.02%

ZINSSÄTZE IN %			
Geldmarkt	13.06.	Vortag	
Franken-Libor 3 Mt.	-0.7598	-0.7538	
Franken-Libor 6 Mt.	-0.6808	-0.6678	
Kapitalmarkt	14.06.	Vortag	
Schweiz 10-j. Staatsanleihe	-0.49	-0.45	
Deutschland 10-j. Staatsanl.	-0.007	0.02	
USA 10-j. Staatsanleihe	1.5883	1.6156	
Alle Angaben ohne Gewähr. Quelle: vwd group 15062016			

Schlechte Diagnose für Renten

RENTEN Der Vorsorge-Index der UBS ist eine Mischung zwischen Defibrillator und Pulsnehmer für die Schweizer Altersvorsorge. Seit 2015 hat sich der Zustand des Patienten verschlechtert.

DANIEL ZULAUF
daniel.zulauf@luzernerzeitung.ch

Das Schweizer Vorsorgesystem droht aus dem Gleichgewicht zu geraten. Die UBS-Ökonomen sind der Meinung, dass die Brisanz des Themas in der Schweizer Bevölkerung immer noch nicht richtig angekommen ist. Deshalb haben sie einen Index entwickelt, der die (quantitativ messbaren) Elemente des Vorsorgesystems abbildet und Aussagen über dessen Gesundheitszustand zulässt.

Gestern hat die Bank nun ihren neuen Index präsentiert, und dieser zeigt: Die Stabilität des Systems hat sich im Verlauf der vergangenen zehn Jahre deutlich verschlechtert – allerdings eher schubweise als kontinuierlich. Die Finanzkrise im Jahr 2008 führte zu einem Einbruch aller an den Finanzmärkten gehandelten Vermögenswerte, was sich natürlich stark negativ auf den finanziellen Deckungsgrad der meisten Pensionskassen auswirkte (siehe Grafik). Auch die Aufhebung des Euro-Mindestkurses Anfang 2015 führte zu einer extremen Verschlechterung des UBS-Vorsorge-Index, weil sich die wirtschaftlichen Aussichten für das Land schlagartig verschlechtert haben.

Mehr neue 65- als 25-Jährige

Die Dynamik der Wirtschaftsentwicklung und die Nachhaltigkeit der Finanzierung in den drei Säulen des Vorsorgesystems sind zwei der vier Komponenten, aus denen der UBS-Vorsorge-Index zusammengesetzt ist. Die dritte Komponente ist die Demografie. In den vergangenen 50 Jahren hat sich der Anteil der über 65-Jährigen an der Schweizer Bevölkerung auf 18 Prozent verdoppelt, während jener der unter 25-Jährigen von 40 Prozent auf 27 Prozent gesunken ist. Dieser Altersquotient verschlechtert sich nach den Hochrechnungen des Bundesamtes für Statistik weiter. 2045 soll mehr als ein Viertel der Bevölkerung älter als 65 Jahre sein. Auch die hohe Zuwanderung kann den Trend nicht brechen, wie das UBS-Barometer zeigt. 2015 erreichten erstmals mehr Menschen in der Schweiz das 65. als das 25. Altersjahr.

Schweizer «nicht bereit für Reform»

Die vierte Indexkomponente sind die Reformfähigkeit und der Reformwille im Land. Gemessen werden quantifizierbare Fort- und Rückschritte auf der Regulierungsseite. Die für den Index verantwortliche UBS-Ökonomin Veronica Weisser meinte gestern auf einer Medienkonferenz, die Schweizer Be-

Wie viel schaut bei der Rente raus? Im Moment ist das Schweizer Vorsorgesystem laut UBS auf keinem guten Weg. Getty

Vorsorge-Index

Der UBS-Vorsorge-Index gilt als Pulsmesser, wie es der Schweizer Altersvorsorge geht. Die Grossbank errechnet diesen Index aufgrund von Daten aus vier Bereichen:

Demografie – Altersstruktur und Migration

Finanzierung der AHV, Pensionskassen und 3. Säule

Wirtschaftsentwicklung

Politische Reformen und Regulierungen

Quelle: UBS / Grafik: Lea Siegwart

völkerung sei trotz der offenkundigen Probleme im Vorsorgesystem immer noch nicht bereit, über Reformen zu reden. «Nicht einmal 10 Prozent der Leute nehmen das Problem wirklich ernst», sagte sie. Zu dieser pessimistischen Sicht kann man in der Tat gelangen, wenn man sich die notorische Reformunwilligkeit der Schweiz in puncto Vorsorgesystem vor Augen führt. Seit 20 Jahren sind alle Reformbestrebungen

«Nicht einmal 10 Prozent der Leute nehmen das Problem wirklich ernst.»
VERONICA WEISSER, UBS-ÖKONOMIN

gescheitert, und die laufende Reform Altersvorsorge 2020 kann die Lücken in der ersten und zweiten Säule gemäss UBS «bestenfalls zur Hälfte schliessen». Dennoch gilt das Rentenalter politisch immer noch als unantastbar. Das ist mit Blick auf die enormen Finanzierungslöcher, vor allem in der AHV, tatsächlich schwer verständlich.

Auch Wirtschaft macht Fehler

Doch die Sicht der Ökonomen ist halt auch nicht vollständig. Eine wichtige Erklärung für das rigide Rentenalter ist der Umstand, dass die Wirtschaft bislang nicht fähig ist, ältere Personen im Erwerbsleben zu halten. 40 Prozent der Erwerbstätigen gehen vor dem 65. Altersjahr in Pension – sehr oft unfreiwillig im Rahmen von restrukturierungsbedingten Frühpensionierungen. Ungelöst ist auch das Problem der klar überdurchschnittlichen Langzeitarbeitslosigkeit von über 50-Jährigen.

Die langfristige Stabilisierung des Vorsorgesystems sei auf lange Sicht eine Frage der Solidarität zwischen den Generationen, sagt Weisser und meint damit, dass immer mehr die Beiträge der Jungen zur Finanzierung der Alten herangezogen werden müssen. Doch was sich kaum messen lässt – und der Index deshalb auch nicht zeigen kann –, ist die umgekehrte Solidarität. Viele Eltern helfen ihrem Nachwuchs bis weit ins Erwachsenenalter hinein, sowohl finanziell als auch durch Arbeit wie beispielsweise das Kinderhüten, und sie ermöglichen somit vielen Familien den Doppelerwerb. Zudem besteht eine Bereitschaft vieler älterer Semester, über das Pensionsalter hinaus erwerbstätig zu bleiben. Schon heute ist dies bei einer Mehrheit der Leute der Fall, die ihren Job länger als bis zum 65. Altersjahr überhaupt behalten können.

Der UBS-Vorsorge-Index will ein Pulsnehmer sein, aber er ist auch so etwas wie ein Defibrillator, der dem Herzen des Patienten quartalsweise Elektroschocks verabreicht, die dieser vielleicht gar nicht braucht.

Kantone geraten stärker unter Druck

FINANZEN Die zunehmende Alterung der Schweizer Bevölkerung ist eine grosse Herausforderung für die Kantons Haushalte. Einerseits führt der Anstieg des sogenannten Altersquotienten (der die Bevölkerungsanteile der über 65-Jährigen zu unter 65-Jährigen ins Verhältnis setzt) zu einem kontinuierlichen Rückgang der Steuererträge. Gleichzeitig nehmen die Gesundheits- und Pflegekosten pro Kopf der Bevölkerung zu.

Aktuell betragen diese gemäss UBS rund 5000 Franken pro Jahr für einen 40-Jährigen und 25 000 Franken pro Jahr für einen 80-Jährigen. Die Kostenkurve steigt exponentiell an. Ein Grossteil dieser Lasten tragen Kantone und Gemeinden. Nach Berechnungen des

Eidgenössischen Finanzdepartements dürfte die demografiebedingte Zunahme der Pflege- und Gesundheitskosten bei der geltenden Kostenverteilung zwischen den drei Staatsebenen zu einer Zunahme der Schuldenquote der Kantone und ihrer Gemeinden von aktuell rund 20 Prozent auf 60 Prozent im Jahr 2045 führen. Die vorhersehbaren Probleme am besten meistern können Kantone mit einer jungen Bevölkerung und robusten Finanzen.

Kanton Zug hat die besten Karten

Dieser idealen Kombination kommt Zug am nächsten. Der Kanton weist eine tiefe Verschuldung aus, zählt hinter Schwyz am meisten Steuerpflichtige

mit einem Reinvermögen von mehr als 100 000 Franken, hat die meisten Hochverdiener (Durchschnitt über 120 000 Franken pro Steuerpflichtigen) und wird bezüglich eines günstigen Altersquotienten nur von Freiburg übertroffen. Im Kanton Schwyz sind die Finanzen im Lot, aber die Bevölkerungsstruktur ist nicht sehr vorteilhaft, und im Kanton Luzern verhält es sich genau umgekehrt.

Uri in einer schwierigen Lage

Am schwierigsten präsentiert sich die Situation für die Kantone Uri und Tessin, die in puncto Finanzen als auch bezüglich Demografie klar unterdurchschnittlich abschneiden. Vergleichsweise gut stehen die Kantone in der Um-

gebung von städtischen Zentren da. Eine Kuriosität stellt Basel-Stadt dar. Die Stadt zählt aktuell zu den ältesten Kantonen der Schweiz, wandelt sich aber gemäss den Prognosen der UBS bis 2045 zu einem der jüngsten Kantone.

Auffallend ist zudem die gute Bevölkerungsstruktur in vielen Westschweizer Kantonen. In dieser Region liegt das Verhältnis zwischen über 65-Jährigen und unter 65-Jährigen deutlich tiefer als im Mittel der Deutschschweizer Kantone und des Tessins. Ein wichtiger Grund dafür sind die hohen Zuwanderungsraten im französischsprachigen Landesteil.

DANIEL ZULAUF
daniel.zulauf@luzernerzeitung.ch